Luise Kiesselbach

Zum neuen Jahr

Erschienen in: Frauenstreben, Jg. 11, Heft 1, 3. Januar 1914, S. 1-2

Wenn auch naturgemäß für den Fortgang unserer Vereinsarbeit weder Jahresende noch Anfang so bedeutungsvoll in die Erscheinung tritt, daß wir in Bezug auf jene Arbeit an dieser Stelle Abschluß, Rückblick bringen müßten, so hat doch die wohl jedem denkenden Menschen eigne Gewohnheit, am Schlusse eines Jahres einen Moment rastend zu stehen, Einkehr bei sich zu halten, prüfend das Geschaffene, abwägend das Geplante zu betrachten, auch im Bezug auf die Vereinstätigkeit seine Berechtigung, da sie doch bei vielen unter uns auch stark ins persönliche Leben übergreift; vor Allem bei denjenigen, die an leitender Stelle stehen und eine gewisse Verantwortung für die Arbeit ihres größeren oder kleineren Kreises tragen.

Daß wir bei diesem Prüfen und Abwägen dazu kommen, unser Programm einer gleichzeitigen Betrachtung zu unterziehen, ist nur ein weiterer Schritt auf dem gleichen Wege, der wie jedes in die Tiefe gehen auch nicht ohne Folgewirkung bleiben kann. Wie sich nun bei Einzelnen unter uns dieses Betrachten gestalte, zu welchem Resultat es auch immer führe, es wird der Natur der Sache entsprechend immer Punkte geben, an denen sich unserer Aller Gedanken und Betrachtungen begegnen, die uns zum Ausdruck gebracht, die Leserinnen dieser Zeilen auf ein Viertelstündchen vereinen können.

Bedeutsam muß heute für unsere Bewegung die Angleichung der Programme der die konfessionellen und nichtkonfessionellen, liberalen und konservativeren Richtungen der Frauenbewegung vertretenden Vereine sein, die, bereits auf dem großen Frauenkongreß in Berlin begonnen, nunmehr immer deutlicher in den verschiedenen Frauengruppen in Bezug auf die den Frauenforderungen zu Grunde liegenden Gedanken und Ausführungsvorschläge in die Erscheinung tritt, und als Folgewirkung die auslöst, daß sich aller Verschiedenheit der Weltanschauungen zum Trotz nun „manch liebes Mal in unserer heillos zerklüfteten Welt für die Frauen eine Stätte einträchtigen Wirkens auftut“ – wenn diese Gruppe zu einigem Vorgehen kommen: Sei es in der Form von Beratungen über Tagesfragen bei Versammlungen und auf Gruppentagungen, sei es, daß sie sich zu gemeinsamen Aktionen und Kundgebungen von Fall zu Fall verbinden, sei es, daß sie sich zu ständigen Ausschüssen, Stadtverbänden und dergleichen zusammenschließen, sei es, daß zum Zwecke der Gewinnung weiterer Kreise für ein einzelnes Arbeitsgebiet die verschiedenen Vertreterinnen um Eintritt in den Vorstand der ein Teilgebiet behandelnden Gruppen gebeten werden, sei es endlich, daß man von maßgebender Stelle aus die verschiedensten Frauengruppen zu gemeinsamer Arbeit ruft (wie dies unlängst z.B. durch den Bayerischen Hausindustrieverband geschehen ist).

Wenn auch diese Dinge in größeren und mittleren Städten naturgemäß stärker hervortreten als dies in kleinerem Kreise möglich ist, so sollten doch die Vorteile dieser neuen Konstellation auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen und zum wenigsten da, wo sich Differenzen in der Zusammenarbeit ergeben, als Mittel zu deren Beilegung herangezogen werden können. Um dies mit Erfolg zu veranlassen ist aber eine fortlaufende Orientierung der die Vereine Führenden auch über die außerhalb liegenden Kreise nötig und es kann nicht genug empfohlen werden, die Organe der verschiedenen Frauengruppen zu lesen und immer wieder auch den Zusammenhang mit der großen Frauenbewegung im Auge zu behalten, was weiterhin durch den Besuch der Tagungen oder wenn dies nicht angängig, durch Verfolgung der Berichte über diese Tagungen erreicht werden kann. Für die lokale Arbeit kann die genaue Kenntnis der neben dem unsrigen arbeitenden Kreise nicht genug erstrebt werden, weil sich nur dann gegebenenfalls erzielen läßt, daß die unsere Arbeit fördernde Gemeinsamkeit des Vorgehens sich in harmonischer Weise vollzieht und daß da, wo getrennte Marschroute nötig bleibt, gegenseitige Achtung vor den die Wege scheidenden Grundsätzen Mißverständnissen vorbeugt. Natürlich läßt sich, da die unsere Arbeit Ausführenden lebendige Menschen mit mehr oder weniger Temperament, mit stärkerer oder schwächerer Gefühlsbetonung sind, nicht vermeiden, daß hier und da Reibungen oder durch persönliche Schwierigkeiten Hemmungen entstehen. Je weiter wir aber in der Erkenntnis unserer Gesamtaufgaben vordringen, um so leichter wird es werden, über diese Hemmungen hinwegzukommen und immer wieder die Sache selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Ueber die Sache selbst wäre noch zu sagen, daß wir weit davon entfernt sind, hier einem Verwischen der Grenzlinien, die die einzelnen Gruppen trennt, das Wort reden zu wollen.

Diese Abgrenzung haben ihre absolute Berechtigung, ja sie sind dringend notwendig, nicht nur weil längst nicht alle unsere Forderungen unter einen Hut zu bringen sind, sondern weil auch nur innerhalb des geschlossenen Kreises Gleichgesinnter die Kräfte der Einzelnen zu der nötigen Entfaltung gelangen, einzelne Fragen in ihrer ganzen Tiefe durchgearbeitet und verfochten werden können. Ebensowenig dürfen wir je außer Acht lassen, und wenn wir von männlicher Seite uns auch des größten Wohlwollens erfreuen, daß es eine Frauensache ist, die wir vertreten. Haben sich auch unsere Forderungen längst so gewandelt, daß wir mit gutem Gewissen sagen können wir wollen, daß mit ihrer Erfüllung nicht nur den Frauen selbst, sondern auch der Allgemeinheit gedient werde, so dürfen wir doch nie des Ursprung vergessen aus dem diese Forderungen entstanden sind und daß die Programmpunkte unserer Bewegung heißen: Befreiung der Frau aus Gebundenheit und Enge, Entfaltung ihrer besten Kräfte, Förderung ihrer staatsbürgerlichen Erziehung und Betätigung, Schutz ihrer Rechte, Hebung ihrer Berufs- und Erwerbstätigkeit. Weiter – daß wir – wenn auch in der Arbeit allenthalben das Gemeinwohl in den Vordergrund treten soll – doch Organe der Frauenbewegung sind!

Das Wort „Frauenbewegung“ hat ja längst seinen Schrecken verloren, und wird sie weder durch die Warnungen von Hygieniker, noch die Bemühungen einer

organisierten Gegnerschaft, noch durch die Hinweise auf unsere verirrten englischen Schwestern wieder gewinnen! Erstehen uns doch täglich neue Fürsprecher in unseren tüchtigen berufstätigen Töchtern, den Scharen in der Erwerbsarbeit an der Sorge für die Familie tätigsten Anteil nehmenden Müttern, den Waffen der für die Aufrechterhaltung der deutschen Industrie unentbehrlich gewordenen Arbeiterinnen und schließlich und nicht zum wenigsten in den im öffentlichen und privaten Fürsorgewesen tätigen Frauen und Mädchen, von denen allein in der Gemeindearbeit in Deutschland heute 18 000 stehen; eine Zahl, die ihre Höhe gewiß nicht den Bitten der Frauen, auch nicht nur der Einsicht einzelner Männer, sondern der in Parlamenten, bei Regierungen und Gemeindeverwaltungen als so vorzüglich bekannt gewordenen Bewährungen der Frauenhilfe verdankt!

Mögen sich drum unserer Arbeit immer noch Hemmungen aller Art entgegensetzen, wir haben keine derselben zu fürchten, wir sind trotzdem auf bestem Wege! Je unverrückbarer unser Glaube an die Gerechtigkeit unserer Sache, je energischer unser Wollen, je zielbewußter unser Handeln – sei es nun allein oder in der gewiß rascher zum Ziel führenden Gemeinschaft, mit andern – ist, um so sicherer wird uns der Sieg sein!

Hat doch ganz vor kurzem ein der Frauenbewegung vor noch nicht langer Zeit skeptisch gegenüberstehender bayerischer Universitätslehrer ein Wort geäußert, das ich allen unseren Mitarbeiterinnen zum Jahresschluß mitteilen möchte:

„Es wird mir immer klarer, daß die Frauenbewegung nicht nur Not- und Schutzbewegung, auch keine Gefahr für Schwache und Haltlose ist, sondern eine **wirkliche Kulturbewegung, die eine Fülle brachliegender Kraft zugleich entfesselt und diszipliniert.**“

Abschrift durch Cindy Grundt im Oktober 2013
Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter www.luise-kiesselbach.de

Für Hinweise auf Fehler und Ergänzungen sowie für weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp
Ammendorfer Weg 115
06128 Halle
Tel. 0345/ 54 84 680
johannes@herwig-lempp.de
www.herwig-lempp.de

Gemeinde“ von Jenny Apolant an die Verwaltungen sämtlicher deutscher Stadt- und Landgemeinden mit mehr als 6000 Einwohnern versandt wurden. Nach den Ergebnissen der neuen Auflage ist ein Fortschritt auf der ganzen Linie kommunaler Frauenarbeit zu verzeichnen. Im Sommer 1913 arbeiteten etwa 18 Tausend Frauen in ehrenamtlicher oder besoldeter Stellung auf irgend einem Gebiet der kommunalen Wohlfahrtspflege. Zu den wesentlichsten Aufgaben der Zentralstelle gehört es, nicht nur auf ein numerisches Anwachsen geeignet vorgebildeter weiblicher Hilfskräfte im Gemeindehaushalt hinzuwirken — sei es durch Propagandaarbeit in den Frauenorganisationen oder durch Einwirken auf die Gemeindeverwaltungen — sondern auch zu den einschlägigen Gesetzesvorlagen im Sinne der Erweiterung und Vertiefung des weiblichen Einflusses in der Kommune Stellung zu nehmen. Es steht zu hoffen, daß der in nun 6jähriger Arbeit bewährten Einrichtung die pekuniären Mittel zufließen werden, deren sie zu ihrer Existenz und Weiterentwicklung bedarf.

Die Zentralstelle für Gemeindeämter der Frau betrachtet es als eine ihrer Aufgaben die Anstellung geeignet vorgebildeter Frauen zur Wohnungsaufsicht und -Pflege zu fördern. So hat sie sich auch mit der Deputation für Wohnungswesen in Berlin betreffend Anstellung von Wohnungsinspektorinnen in Verbindung gesetzt und ist aufgefordert worden, Vorschläge zur Besetzung der Stellen zu machen. Fräulein Dr. phil. Elisabeth Zisseler-Hannover ist von der Zentralstelle empfohlen und jetzt als Wohnungsinspektorin in Berlin gewählt worden.

Berichtigung.

In dem Artikel von Dr. Elise Dosenheimer in Nr. 23 unserer Zeitung müssen in der zweiten Spalte der ersten Seite, zweiter Absatz, zweite Zeile, die beiden Worte: „wendet sich“ wegfallen.

Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Nerven werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket zu 70 Pfg. in Drogerien u. Kolonialwarenhandlungen.

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von Quietamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien

Quieta-Präparate sind in **Frankenthal** erhältlich: (Quietamalz nur in Apotheken und Drogerien).
In den Apotheken: In der Stern-Apotheke K. Wolff.
In den Drogerien: Heinr. Glässgen Sohn, Drog. z. Merkur, Carl Fischer, Heinr. Lechler, Markt-Drog.,
In den Kolonialwarenhandlungen: Ferd. Hutzel, Geschw. Kuhn, Friedr. Reichard, Valent. Wa'dhorr

Verein für Fraueninteressen München.

Geschäftsstelle: Briennerstraße 37/0. Telephon 10050.

Vereinsbureau, Lesezimmer und Bibliothek (Briennerstraße 37/0, Telephon 10050) sind an Werktagen regelmäßig von 10—12 und 3—6 Uhr geöffnet.

Sprechstunden der Vorsitzenden: Dienstag von 3—6 Uhr.

Sprechstunden der Schriftführerinnen: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 3—6 Uhr.

Sprechstunden des Instituts für soziale Arbeit: Vermittlungsstelle für soziale Arbeit und Sprechstunde der Vorsitzenden Donnerstag 3—5 Uhr, **Auskunfterteilung und Kartenabgabe für die Kurse** Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag 10—12 Uhr.

Sprechstunden der Auskunftstelle: Dienstag und Donnerstag 6—½8 Uhr abends.

Sprechstunden der Rechtsschutzstelle: Von der Tannstraße 2/0, Mittwoch und Samstag ½7—½8 Uhr abends.

Am Montag, den 22. Dezember, bis einschließlich Samstag, den 3. Januar 1914, bleibt das Bureau des Vereins **geschlossen.**

Wirtschaftliche Frauenschule Frankenthal.

(Rheinpfalz).

Jahreskurse: Ausbildung für Hausbeamtinnen und für das eigen Haus. Gründliche Erlernung der Hauswirtschaft, des Gartenbaues und der Kleintierzucht. Aufnahme September und April für **Halbjahrsschülerinnen** nur September.

Seminar für wirtschaftliche Lehrerinnen mit staatlicher Prüfung. 2jähr. Lehrgang. Aufnahme September. Pension mit Unterricht 1100 Mk., für Pfälzerinnen 900 Mk.

Prospekte durch die Vorsteherin.

Verein der Privat-Lehrerinnen Bayerns.

Die nächste Mitgliederversammlung findet ausnahmsweise **nicht** am ersten Mittwoch des Monats Januar 1914 statt, sondern am

Mittwoch, den **14. Januar** 1914, abends 8 Uhr,

Tengstraße 40/0.

Vortrag von Fräulein Yvonne Jossig über **„Die Bretagne“;** Vorführung von Lichtbildern.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Vorstandschaft.

Pfälzisches Lehrerinnenheim „Augustahöhe“

in wunderbarer Lage an der Haardt (Neustadt a. H.) gelegen ist **das ganze Jahr** geöffnet und bietet Lehrerinnen und andern Damen **gute und billige Aufnahme.**

Prospekt: durch die Vorsteherin **Frl. Schmitt.**

Verein für Fraueninteressen

Stellenvermittlungszentrale für die Rheinpfalz **Landstuhl.**

Ein junges Mädchen sucht baldigst **eine Stelle** als **einfache Stütze** mit **Familienanschluß.**

Ein älteres Mädchen sucht **Stellung** als **Dienstmädchen** am liebsten in einem gut katholischen Hause.

r die Redaktion verantwortlich Clara Lang Monbijou-Zweibrücken. — Druck von Ernst René Grosser, Frankenthal (Pfalz.)

629 2764

Frauenstreben.

Veröffentlichungsorgan des Hauptverbandes bayerischer Frauenvereine.

Organ der Vereine für Fraueninteressen München, Ingolstadt, Fürstenfeldbruck, Speyer a. Rh., Homburg, des pfälzischen Kreisvereins abstinenter Frauen und des Vereins der Privatlehrerinnen Bayerns, Sitz München.

Organ des Verbandes Bayerischer Jugendgruppen und der Jugendgruppe München.

Herausgegeben von **Clara Lang.**

Abonnementspreis: vierteljährlich 35 Pfg. (ohne Zustellgebühr). — Anzeigen die 4spaltige Petitzeile 15 Pfg. — Reklamen: die Zeile 50 Pfg. Postzeitungsliste 380a. Bestellungen nehmen an die Postanstalten und die Geschäftsstelle, die Buchdruckerei von Ernst René Grosser, Frankenthal (Pfalz). Manuskriptsendungen an die Redaktion, Frau Clara Lang, Monbijou-Zweibrücken. Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen Rückporto. Erscheint alle 14 Tage Samstags. Abdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Nr. 1. | **München,** 3. Januar 1914. | **11. Jahrg.**

Inhalt:

Zum neuen Jahr. — Der Wert politischer Frauenarbeit. — Milchhäuschen. — Rundschau. — Verband bayerischer Jugendgruppen. — Aus unseren Vereinen. — Berichtigung. — Beiträge für die Ida Freudenberg-Gedächtnisspende. — Inserate.

Zum neuen Jahr.

Wenn auch naturgemäß für den Fortgang unserer Vereinsarbeit weder Jahresende noch Anfang so bedeutungsvoll in die Erscheinung tritt, daß wir in Bezug auf jene Arbeit an dieser Stelle Abschluß, Rückblick und Ausblick bringen müßten, so hat doch die wohl jedem denkenden Menschen eigne Gewohnheit, am Schlusse eines Jahres einen Moment rastend zu stehen, Einkehr bei sich zu halten, prüfend das Geschaffene, abwägend das Geplante zu betrachten, auch im Bezug auf die Vereinstätigkeit seine Berechtigung, da sie doch bei vielen unter uns auch stark ins persönliche Leben übergreift; vor Allem bei denjenigen, die an leitender Stelle stehen und eine gewisse Verantwortung für die Arbeit ihres größeren oder kleineren Kreises tragen.

Daß wir bei diesem Prüfen und Abwägen dazu kommen, unser Programm einer gleichzeitigen Betrachtung zu unterziehen, ist nur ein weiterer Schritt auf dem gleichen Wege, der wie jedes in die Tiefe gehen auch nicht ohne Folgewirkung bleiben kann. Wie sich nun bei Einzelnen unter uns dieses Betrachten gestalte, zu welchem Resultat es auch immer führe, es wird der Natur der Sache entsprechend immer Punkte geben, an denen sich unserer Aller Gedanken und Betrachtungen begegnen, bei denen uns gemeinsame Hoffnungen und Wünsche bewegen, die zum Ausdruck gebracht, die Leserinnen dieser Zeilen auf ein Viertelstündchen vereinen können.

Bedeutsam muß heute für unsere Bewegung die Angleichung der Programme der die konfessionellen und nichtkonfessionellen, liberalen und konservativeren Richtung der Frauenbewegung vertretenden Vereine sein, die, bereits auf dem großen Frauenkongreß in Berlin begonnen, nunmehr immer deutlicher in den verschiedenen Frauengruppen in Bezug auf die den Frauenforderungen zu Grunde liegenden Gedanken und Ausführungsvorschläge in die Erscheinung tritt, und als Folgewirkung die auslöst, daß sich aller Verschiedenheit der Weltanschauungen zum Trotz nun „manch liebes Mal in unserer heillos zerklüfteten Welt für die Frauen eine Stätte einträchtigen Wirkens auftut“ — wenn diese Gruppen zu einigem Vorgehen kommen: Sei es in der Form von Beratungen über Tagesfragen bei Versammlungen und auf Gruppentagungen, sei es, daß sie sich zu gemeinsamen Aktionen und Kundgebungen von Fall zu Fall verbinden, sei es, daß sie sich zu ständigen Ausschüssen, Stadtverbänden und dergleichen zusammenschließen, sei es, daß zum Zwecke der Gewinnung weiterer Kreise für ein einzelnes Arbeitsgebiet die verschiedenen Vertreterinnen um Eintritt in den Vorstand der ein Teilgebiet behandelnden Gruppe gebeten werden, sei es endlich, daß man von maßgebender Stelle aus die verschiedensten Frauengruppen zu gemeinsamer Arbeit ruft (wie dies unlängst z. B. durch den Bayrischen Hausindustrieverband geschehen ist).

Wenn auch diese Dinge in größeren und mittleren Städten naturgemäß stärker hervortreten als dies in kleinerem Kreise möglich ist, so sellten doch die Vorteile dieser neuen Konstellation auch hier ihre Wirkung nicht verfehlen und zum wenigsten da, wo sich Differenzen in der Zusammenarbeit ergeben, als Mittel zu deren Beilegung herangezogen werden können. Um dies mit Erfolg zu veranlassen ist aber eine fortlaufende Orientierung der die Vereine Führenden auch über die außerhalb liegenden Kreise nötig und es kann nicht genug empfohlen werden, die Organe der verschiedenen Frauengruppen zu lesen und immer wieder auch den Zusammenhang mit der großen Frauenbewegung im Auge zu behalten, was weiterhin durch den Besuch der Tagungen oder wenn dies nicht angängig, durch Verfolgung der Berichte über diese Tagungen erreicht werden kann. Für die lokale Arbeit kann die genaue Kenntnis der neben dem unsrigen arbeitenden Kreise nicht genug erstrebt werden, weil sich nur dann gegebenenfalls erzielen läßt, daß die unsere Arbeit fördernde Gemeinsamkeit des Vorgehens sich in harmonischer Weise vollzieht und daß da, wo getrennte Marschroute nötig bleibt, gegenseitige Achtung vor den die Wege scheidenden Grundsätzen Mißverständnissen vorbeugt. Natürlich läßt sich, da die unsere Arbeit Ausführenden lebendige Menschen mit mehr oder weniger Temperament, mit stärkerer oder schwächerer Gefühlsbetonung sind, nicht vermeiden, daß hier und da Reibungen oder durch persönliche Schwierigkeiten Hemmungen entstehen. Je weiter wir aber in der Erkenntnis unserer Gesamtaufgaben vordringen, um so leichter wird es werden, über diese Hemmungen hinwegzukommen und immer wieder die Sache selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Ueber die Sache selbst wäre noch zu sagen, daß wir weit davon entfernt sind, hier einem Verwischen der Grenzlinien, die die einzelnen Gruppen trennt, das Wort reden zu wollen.

Diese Abgrenzungen haben ihre absolute Berechtigung, ja sie sind dringend notwendig, nicht nur weil längst nicht alle unsere Forderungen unter einen Hut zu bringen sind, sondern weil auch nur innerhalb des geschlossenen Kreises Gleichgesinnter die Kräfte der Einzelnen zu der nötigen Entfaltung gelangen, einzelne Fragen in ihrer ganzen Tiefe durchgearbeitet und verfochten werden können. Ebensowenig dürfen wir je außer Acht lassen, und wenn wir von männlicher Seite uns auch des größten Wohlwollens erfreuen, daß es eine Frauensache ist, die wir vertreten. Haben sich auch unsere Forderungen längst so gewandelt, daß wir mit gutem Gewissen sagen können wir wollen, daß mit ihrer Erfüllung nicht nur den Frauen selbst, sondern auch der Allgemeinheit gedient werde, so dürfen wir doch nie des Ursprungs vergessen aus dem diese Forderungen entstanden sind und daß die Programmpunkte unserer Bewegung heißen: Befreiung der Frau aus Gebundenheit und Enge, Entfaltung ihrer besten Kräfte, Förderung ihrer staatsbürgerlichen Erziehung und Betätigung, Schutz ihrer Rechte, Hebung ihrer Berufs- und Erwerbstätigkeit. Weiter — daß wir — wenn auch in der Arbeit allenthalben das Gemeinwohl in den Vordergrund treten soll — doch Organe der Frauenbewegung sind!

Das Wort „Frauenbewegung" hat ja längst seine Schrecken verloren, und wird sie weder durch die Warnungen von Hygienikern, noch die Bemühungen einer organisierten Gegnerschaft, noch durch die Hinweise auf unsere verirrten englischen Schwestern wieder gewinnen! Erstehen uns doch täglich neue Fürsprecher in unseren tüchtigen berufstätigen Töchtern, den Scharen in der Erwerbsarbeit an der Sorge für die Familie tätigsten Anteil nehmenden Müttern, den Massen der für die Aufrechterhaltung der deutschen Industrie unentbehrlich gewordenen Arbeiterinnen und schließlich und nicht zum wenigsten in den im öffentlichen und privaten Fürsorgewesen tätigen Frauen und Mädchen, von denen allein in der Gemeindearbeit in Deutschland heute 18 000 stehen; eine Zahl, die ihre Höhe gewiß nicht der Bitten der Frauen, auch nicht nur der Einsicht einzelner Männer, sondern der in Parlamenten, bei Regierungen und Gemeindeverwaltungen als so vorzüglich bekannt gewordenen Bewährung der Frauenhilfe verdankt!

Mögen sich drum unserer Arbeit immer noch Hemmungen aller Art entgegensetzen, wir haben keine derselben zu fürchten, wir sind trotzdem auf bestem Wege! Je unverrückbarer unser Glaube an die Gerechtigkeit unserer Sache, je energischer unser Wollen, je zielbewußter unser Handeln — sei es nun allein oder in der gewiß rascher zum Ziel führenden Gemeinschaft, mit andern — ist, um so sicherer wird uns der Sieg sein!

Hat doch ganz vor kurzem ein der Frauenbewegung vor noch nicht langer Zeit skeptisch gegenüberstehender bayerischer Universitätslehrer ein Wort geäußert, das ich allen unseren Mitarbeiterinnen zum Jahresschluß mitteilen möchte:

„Es wird mir immer klarer, daß die Frauenbewegung nicht nur Not- und Schutzbewegung, auch keine Gefahr für Schwache und Haltlose ist, sondern eine **wirkliche Kulturbewegung, die eine Fülle brachliegender Kraft zugleich entfesselt und diszipliniert.**"

L. Kiesselbach.

Der Wert politischer Frauenarbeit.

Eine Diskussion, ob die Frau überhaupt politisch arbeiten soll oder nicht, ist schon heute verspätet. Wir haben, außer in den Ländern mit politischer Gleichberechtigung der Frauen, heute in fast allen Kulturländern eine mehr oder weniger intensivere politische Frauenarbeit. In Deutschland haben sich die Sozialdemokratie und die fortschrittliche Volkspartei, sowie die Nationalliberalen, besonders im Rheinland und in Baden, zu der Aufnahme weiblicher Mitglieder bereit gefunden, und neuerdings haben auch die Konservativen eine politische Frauenorganisation, und wenn von diesen Frauen unter dem Vorsitz von Frl. Bertha v. Kröcher auch erklärt wird, daß die konservative Weltanschauung mehr in der Stille als im Kampf pflegen wollen, so werden die Mitglieder dieser Organisation sich zu Zeiten des Kampfes, zu Wahlzeiten, dem schon bei der letzten Reichstagswahl einsetzenden Werben der konservativen Partei, z. B. im Potsdamer Wahlkreise, um Hilfe der Frauen nicht entziehen können und wollen und dann plötzlich doch mitten im Kampfe stehen. Wer von dem Wert politischer Frauenarbeit überzeugt ist, der muß die Betätigung der Frauen der rechtsstehenden Parteien mit Freuden begrüßen, denn sie ist naturgemäß, mögen die Frauen dieser Kreise selbst das Beabsichtigte dieser Wirkung auch von sich weisen, ein Schritt weiter zur politischen Gleichberechtigung der Frauen. Den linksstehenden Parteien ergibt sich die gemeinsame politische Arbeit der Geschlechter aus ihrer Weltanschauung, aus ihrer Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, den rechtsstehenden aus dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften unter den Männern ihrer Parteien.

Die Sozialdemokratie, die einzige Partei, die heute programmatisch die politische Gleichberechtigung der Frauen vertritt, mußte zu diesem Standpunkt genau so gut eine Entwicklungszeit gebrauchen, wie sie heute für die übrigen Parteien noch besteht. Noch im Jahre 1875 forderte Bebel vergeblich dazu auf, das Frauenstimmrecht als Parteiforderung aufzunehmen, erst 16 Jahre später, auf dem Erfurter Parteitage, wurde ein dahinzielender Antrag angenommen. Die fortschrittliche Volkspartei, die seit 11 Jahren weibliche Mitglieder aufnimmt, konnte sich dieses Zugeständnis an die moderne Zeit und ihre Anforderungen noch nicht abringen, und die dahinstrebenden männlichen und weiblichen Mitglieder mußten vorläufig mit der 1912 auf dem Mannheimer Parteitag angenommenen Resolution zufrieden sein, nach der der Parteitag die Parteigenossen auffordert, die Frauen im Kampf um ihre politischen Rechte bis zur vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung zu unterstützen.

Die politische Arbeit der Frau ist heute in Deutschland hauptsächlich wertvoll, um die Männer, in deren Händen doch heute noch die Gewährung politischer Rechte an neue Bevölkerungsschichten liegt, von der Notwendigkeit und Nützlichkeit des weiblichen Einschlages in unser öffentliches Leben zu überzeugen. Man kann verstehen und es als ein Zeichen des ihnen innewohnenden Verantwortlichkeitsgefühls ansehen, wenn es den Männern schwer wird, den Frauen politische Rechte so schwerwiegender Art zu geben, wie es das Stimmrecht ist, wenn die Frauen nicht vorher bis zu einem gewissen Grade bewiesen haben, daß sie imstande sind, durch ihre Eigenart dem Staate, der Nation zu nützen. Und diese praktische Erfahrung müssen die Männer aller Parteien machen, denn die öffentliche Meinung, die von diesen allen beeinflußt wird, ist oft entscheidender für Reformen, als Majoritätsbeschlüsse des Reichstages, die immer noch von der Regierung und dem Bundesrate abgelehnt werden können. Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch von liberaler Seite aus die Mitwirkung der Frauen in den rechtsstehenden Parteien, bei den Konservativen und dem Zentrum freudig zu begrüßen, und hier und da laut gewordene Wünsche nach einer einheitlichen Frauenpartei sind grade von diesem Gesichtspunkte aus (wie auch von manchen andern außerdem) garnicht energisch genug zu bekämpfen. Die politische Parteiarbeit der Frauen kann schon heute die Parteiprogramme beeinflussen, kann schon jetzt einen gewissen Einfluß auf die Aufstellung von Kandidaten zu den verschiedenen parlamentarischen Körperschaften erreichen, der umso größer wird, je größer die Zahl der weiblichen Mitglieder und damit wachsend, die Zahl der von Frauen besetzten Vorstandsämtern wird. Gerade durch die praktische Arbeit können die Frauen im politischen Leben schon heute das stärken und an die Oberfläche zu bringen helfen, was durch die gleichberechtigte Arbeit der Frauen in andern Ländern, wie Finnland, Norwegen und einzelnen Nordamerikanischen Staaten so kräftig gefördert ist, und was die Gegnerschaft aller an sittlichem Tiefstand des Volkes wirtschaftlich Interessierten gegen das Frauenstimmrecht dort so übermächtig anschwellen läßt, nämlich eine Hebung der Sittlichkeit, eine Durchdringung des ganzen Volkes mit hohen Idealen und der Kampf gegen den Alkohol. Mit Recht konnte der Prälat Dr. Gießwein gelegentlich des Frauenstimmrechtskongresses in Budapest darauf hinweisen, daß es eigentlich keine Ehre mehr sei, Gegner des Frauenstimmrechts zu sein, denn man befände sich dabei in der Gesellschaft von Bordellwirten, von Besitzern von Trink- und Tanzlokalen und dem Alkoholkapital, und er meinte, ein besseres Argument, als den Widerstand dieser Leute, könne es für das Frauenstimmrecht garnicht geben. Die Macht dieser Gegnerschaft zeigte sich erst kürzlich gelegentlich der Wiederholung der Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht in Michigan, wo das Alkohol- und Mädchenhandelkapital alles aufbot, um den Sieg der Frauen zu verhindern und leider mit Erfolg.

Gerade weil wir in Deutschland noch weit von einer politischen Gleichberechtigung der Frauen entfernt sind, sollten unsere Frauen den ihnen schon zugänglichen politischen Einfluß nach Kräften ausnützen. Man darf sich nicht auf den Alles- oder Nichts-Standpunkt stellen. Solch radikale Forderungen klingen zuweilen ganz hübsch und fortschrittlich, sind im Grunde aber recht unpraktisch. Man darf sich, wenn man ein großes Ziel erreichen will, nicht an großen, innerlich hohlen Worten betäuben, sondern man muß das Leben nehmen wie es ist, muß auf dem Boden der wirklichen Verhältnisse festen Fuß fassen, muß die Menschen kennen lernen, mit denen man wünschenswerte Reformen durchsetzen will. Dann erst kann man von gemeinsamer Basis aus Neuerungen durchführen. Die Männer, die die praktische Arbeit der Frauen aus eigener Erfahrung, in ihrem eigenen Parteileben kennen gelernt haben, werden dann die Frage, ob man den Frauen das Wahlrecht geben soll, ganz anders beurteilen, als die, denen die Kämpfe der Frauen um ernste und große Fragen fremd blieben, deren Frauenkenntnis bei den nur um gesellschaftliche Anerkennung und elegante Toiletten „kämpfenden" Frauen aufhören.

Der Großstädter aber und auch die Großstädterinnen, die mitten im flutenden Leben stehen, die Millionen von Frauen inmitten des Erwerbslebens und seiner mehr oder weniger großen geistigen Anregungen wissen, die vergessen so leicht, daß von all den Errungenschaften der modernen Frauenbewegung auf das platte Land und in die kleinen Städte noch so gut wie garnichts gekommen ist. Es ist notwendige und wertvolle Arbeit der Frauen, in diesen Städten und Städtchen die Ansicht zu verbreiten, daß man auch als Frau seinem Vaterlande noch anders als mit Kaisers-Geburtstagsfeiern und Kriegervereinsfesten dienen kann. Es ist nicht immer möglich, gleich in solch kleine, schlummernde Städtchen einen Frauenverein moderner Richtung zu setzen, aber überall kann man heute schon mit etwas energischem Willen als Frau in das politische Leben eindringen. Weil in diesen kleinen, engen Verhältnissen oft die wirtschaftliche Existenz der männlichen Parteimitglieder gefährdet ist, wenn sie sich zu dieser oder jener Partei halten, die bei den zahlungsfähigen Kunden gerade nicht beliebt ist, können unabhängig stehende Frauen oft einflußreich sein. Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir z. B. in einer kleinen mecklenburgischen Stadt eine weibliche Vorsitzende eines politischen Parteivereins. Auch hier und gerade hier in den kleinen Städten auf dem Lande gilt das schon oben Gesagte: **Durch die gemeinsame Arbeit mit den Männern gewinnen die Frauen Einfluß und gewinnen dem Frauenstimmrecht Boden.** Wenn nur recht viele Frauen danach handeln wollten, geschähe der Frauenstimmrechtssache der größte Dienst und damit ja unserer Meinung nach dem Vaterland. **Martha Voß-Zietz.**

Milchhäuschen.

Das Verlangen nach guter Milch ist in den weitesten Kreisen des Volkes in fortwährend steigender Zunahme begriffen. Man findet bereits unter der Arbeiterbevölkerung eine stattliche Anzahl von Männern und Frauen, die vom Biergenuß zur Milch übergegangen sind und in vielen Fabriken und anderen Arbeitsstätten steht neben dem Bierwagen jetzt auch der Milchwagen. Damit ist aber dem allgemeinen Bedürfnis nicht Genüge getan und es hat daher der Berliner Frauenverein gegen den Alkoholismus vor einigen Jahren einen Versuch gemacht, der sich glänzend bewährt hat und der überall Nachahmung verdient. Er gründete einen gemeinnützigen Verein für Milchausschank, der als selbständiges Unternehmen in Berlin selbst und in der Provinz eine Anzahl Milchhäuschen errichtet hat, die sich eines lebhaften Zuspruchs erfreuen. Sie befinden sich in unmittelbarer Nähe von Bahnhöfen, großen Fabriken, an den Endpunkten oder Umsteigestellen von Straßenbahn- oder Omnibuslinien, an Droschken- und Autohaltepläßen, an Knotenpunkten des Verkehrs. Da diese kleinen Häuser ohne gemauertes Fundament aus Holz errichtet werden, muß Bedacht darauf genommen werden, daß gutgefügtes Kiefernholz dazu verwendet wird. Wasserleitung, Kanalisation, Beleuchtung, Heizung, Ventilation, Eisschrank und Kochofen müssen tadellos im Stande sein. Ein solches Milchhäuschen auf vierzehn Geviertmeter Bodenfläche kostet ungefähr 3500 *M*. Bei 500 *M* monatlichem Umsatz decken sich die Kosten des Betriebs.

Im Rheinland und in Westfalen hat die Gesellschaft für gemeinnützigen Milchausschank schon an 200 solcher Milchhäuschen errichtet, in Schlesien finden sie sich in den meisten größeren Städten. Von privater Seite und von Bezirksvereinen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sind in vielen andern Städten Deutschlands ähnliche Organisationen ins Leben gerufen worden.

Vor mehreren Jahren wurde in Schweden ein anderer Versuch zur Abgabe billiger und guter Milch gemacht. Es waren dies die Milchautomaten, die sich aber in Deutschland bis jetzt nicht bewährt haben. Gerade eben soll in Straßburg eine verbesserte Konstruktion erfunden worden sein. Die Schwierigkeiten bei den Automaten bestehen im Spülen und Säubern der Gläser, in der Notwendigkeit, die Milch beständig umzurühren, damit der Rahm sich nicht absondert und die Ausflußwege davor zu schützen, daß der Rest der ausgeflossenen Milch antrocknet und sich mit Staub vermischt. Freilich fällt die kostspielige Bedienung fort, dagegen ist aber in der Regel auch kein Aufenthaltsraum damit verbunden, was doch sehr wünschenswert ist.

Aehnlich wie die Milchhäuschen funktionieren die Erfrischungshallen des Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus; sie liefern außer Milch, Backwaren, kalte und warme Getränke und dergleichen. Besonders verdient hat sich auf diesem Gebiete Frau Gerken-Leitgebel gemacht, die als Geschäftsführerin der Organisation der Milchhäuschen vorsteht. Der Betrieb hat sich unter ihrer Leitung außerordentlich vergrößert und wächst immer weiter.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer sozialen Entwickelung, daß täglich neue Institutionen entstehen, die dazu dienen, die Volksgesundheit zu verbessern. In den Städten geschieht ja nach dieser Richtung viel, aber auf dem Lande fehlt das Verständnis dafür noch recht häufig. Freilich sind dort auch die Schädigungen nicht so groß, immerhin könnte auch hier so manche wertvolle Reform eingeführt werden. Es stellen sich dort nur viel größere Hindernisse entgegen als in den Städten, wo eine vorteilsfreiere und aufgeklärtere Bevölkerung Neuerungen zugänglicher ist

---